

... und allabendlich entsteht ein unsterbliches Kunstwerk

Nach Wetterpech an der Premiere, die im Theater Chur stattfand, spielt «Traviata» dort, wo sie eigentlich hingehört, so weit das Wetter auch mitspielt: unter freiem Himmel im Haldensteiner Schlosshof. Und dies stets in wechselnder Besetzung.

Von Carsten Michels

Haldenstein. – «Eine Produktion – vier Inszenierungen» titelte das «Bündner Tagblatt» jüngst in seiner Besprechung der diesjährigen Schlossoper-Inszenierung von Giuseppe Verdis «La Traviata». Gemeint waren die beiden Aufführungsorte Schloss Haldenstein und Theater Chur (als Schlechtwettervariante) sowie die wechselnden Besetzungen. Denn die drei Hauptpartien – Violetta, Alfredo und Giorgio – wurden von je zwei Sängerinnen beziehungsweise Sängern einstudiert. Und je nachdem wer singt, fallen die Aufführungen unterschiedlich aus.

Mit Blick auf die geringe Erfahrung der jungen Solisten und die Zahl der Vorstellungen hätte das «Tagblatt» genauso gut titeln können: «Eine Inszenierung – elf Abenteuer». Denn so etwas wie ein geregelter Opernbetrieb kann sich bei dem alle zwei Jahre von der Kammerphilharmonie Graubünden durchgeführten Sommerprojekt natürlich nicht einstellen. Gerade das macht die Sache spannend.

Hochseilakt hier, Staunen dort

Am deutlichsten – und gleichzeitig am reizvollsten – treten die Unterschiede bei den Frauen zutage. Liuba Belotserkovskaya, die an der Premiere sang, gibt ihre Violetta als hochgradig gefährdetes Wesen. In jedem Ton scheint ihre Angst vor dem nahenden Tod mitzuschwingen. Quasi der Welt schon enthoben, leidet sie an einem metaphysischen Lebenshunger, der in diesem Leben nicht mehr zu stillen ist – ein Hochseilakt, aufregend und bestürzend zugleich.

Szabina Schnöllers Violetta ist anders. Sie zelebriert ihren gesellschaftlichen Status als gefürchtete, bewunderte, beneidete Mätresse reicher Männer mit einer wohlthuenden Gelassenheit. Reifer in der Stimme und damit eine Spur sparsamer in den Mitteln, wirkt Schnöllers Violetta auf gewisse Weise abgebrüht. Lass die anderen singen und feiern, scheint sie sich zu sagen, ich schwimme ohnehin obenauf. Dadurch gelingt Schnöllers etwas Eindrückliches, etwas Wunderbares: Violettas massloses Staunen, als ihr in Alfredo jene Liebe begegnet, an die sie keine Sekunde ihres Lebens geglaubt hat. Der Nebeneffekt: Die Sängerin nimmt



Spielort Haldenstein: Der Opernchor, oben mit Florian Voss (rechts), agiert mit Szabina Schnöllers als Violetta in Verdis «Traviata». Bilder Yanik Bürkli/Marco Hartmann

ihrem Bühnenpartner Blaž Gantar reichlich Last von den Schultern. (Eine Last, die Belotserkovskayas jugendlich-unerschrockener Alfredo, Young-O Na, freilich mit links stemmt.) Die Abklärtheit Schnöllers – so

atemberaubend Belotserkovskayas Violetta-Darstellung auch ist – hat musikalisch etwas für sich: Wie eine zweite, singende Regisseurin führt sie das Ensemble, gibt ihm Raum oder nimmt ihn sich, stets im Dienst des

Kunstwerks, das da allabendlich entsteht. Nur ganz selten, etwa wenn sie mitten in einer Phrase kurz atmet, merkt man, dass Schnöllers im richtigen Leben doch nicht so ganz abgebrüht sein kann und die Haldensteiner «Traviata» ihr erster grosser Schritt ins Opernleben ist.

Zwei Söhne, zwei Väter

Die «Neue Zürcher Zeitung» (NZZ), die wie das «Bündner Tagblatt» die zweite Vorstellung besucht hat – und damit die erste im Schlosshof –, attestierte Schnöllers Partner Gantar, er gebe den Alfredo «sympathisch un-routiniert». Was eigentlich als Lob gemeint war, unterschlägt geflissentlich, wie viel Routine ein Tenor schon mitbringen muss, um eine so schwierige Partie wie jene des Alfredo zu meistern. Und das tut Gantar zweifellos – auch wenn ihm die Spritzigkeit von Na vielleicht fehlt. Dem Sänger von Alfredos Vater Giorgio, Peter Bae Keun Cho, sagte die NZZ immerhin eine schöne Ausführung der Kantilenen nach. Das stimmt so weit – auch wenn Jee-Jeon Ko (der Premieren-Giorgio) seine Kantilenen noch mühevoller und eleganter serviert.

Das Schicksal der Dienerschaft

Keine Zeile wert waren der NZZ jene Partien, die einfach besetzt sind, deren Sängerinnen und Sänger also in jeder Vorstellung auf der Bühne stehen. Wie Calin Valentin Cozma etwa, der als Marchese d'Obrigny die Pariser Halbwelt bei Feierlaune hält. Oder Denise Felsecker, die ihre Rolle als Violettas Dienerin Annina schauspielerisch und gesanglich so auf den Punkt gestaltet, dass sie beim Schlussapplaus regelmässig Bravorufe einheimst.

Undankbar auch die Partie von Florian Voss. Als Diener darf er einmal Violetta ein Billett überreichen und ein kräftiges «Per voi» singen. Ein anderes Mal muss er in heller Aufregung hereinstürzen und ein paar Takte alles geben, bis ihn Alfredo mit einer Geste zum Schweigen bringt. Immerhin mischt sich Voss unter die Sänger des Opernchors und wirkt unterstützend bei dessen Auftritten mit – ein Opernchor übrigens, der sich mit Fug und Recht der sängerisch überzeugendsten aller bisherigen Schlossoperproduktionen nennen darf. Chapeau.

Weitere Aufführungen: Morgen Mittwoch, 17. August, sowie Freitag, 19. (ausverkauft), Samstag, 20., Dienstag, 23., und Mittwoch, 24. August, jeweils 20 Uhr, Schloss Haldenstein (Schlechtwettervariante: Theater Chur).